Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 64 (1970)
Heft: 18

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fr. 21.— bis Fr. 31.— im Tag selber bezahlen. Er muss tief in den Geldbeutel langen. Er kann in Not geraten. Darum ist es wichtig, dass wir unsere Krankenkassenversicherung überprüfen: Ist sie noch gut? Es darf uns nicht reuen, jeden Monat einen etwas höheren Beitrag an die Krankenkasse zu bezahlen. Die meisten haben heute einen Lohn, mit dem man sich eine gute Krankenversicherung erlauben kann. Sonst kann es passieren, dass wir bei einem Spitalaufenthalt Tausende von Franken selber auf den Tisch legen müssen. Darum: Prüfen Sie jetzt, ob Sie gut vorgesorgt haben für Krankheitstage. **Die Beratungsstellen helfen gerne abklären, welche Spitalversicherung für den Einzelnen passt.**

Trotzdem: Bleibt recht lange gesund und munter!

ups BE

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Israelreise des Zürcher Mimenchors

Von Felix Urech.

Obergaliläisches Gebirge — Safed

Bald fuhr der Autocar die ersten Steigungen des obergaliläischen Gebirges hinauf. Dieses Gebirge ist von Zypressenwäldern überwachsen. Unzählige gelb blühende Sträucher verzieren diese Landschaft. Wir genossen einen sehr schönen Blick über die fruchtbare Ebene Jesreel. Von einem Aussichtspunkt aus sahen wir zum erstenmal den See Genezareth. Es herrschte eine sonderbare Wetterlage. Sie gab uns einen überraschend klaren Blick auf diesen See. Diese Lage kann man nur selten im Jahr erleben. Auf der Passhöhe wuchsen Olivenbäume, die zum Teil sehr alt waren. In Safed hatten wir leider keine Zeit, um diesen auf einem der höchsten Berge im oberen Galiläa gelegenen Ort zu besichtigen. Safed ist eine der malerisch schönsten Städte Israels. Hier haben sich viele israelische Künstler niedergelassen. Safed war zur Zeit Jesu unbedeutend. Diese Stadt wurde im 16. und 17. Jahrhundert berühmt, als berühmte Schriftgelehrte vor allem aus Spanien und Osteuropa sich hier ansiedelten. Zwei Erdbeben zerstörten sie in den Jahren 1759 und 1837. Jetzt blüht die Stadt wieder auf und vergrössert sich ständig.

Nach langer Abwärtsfahrt erreichten wir die Ebene des ehemaligen Hulesees. Dort sind jetzt viele Teiche, die vorwiegend der Fischzucht dienen. Die Israelis haben dieses ehemalige gefährliche Sumpfgebiet unter viel Entbehrungen fruchtbar gemacht. Vor allem war früher Malaria sehr gefürchtet. Viele Entwässerungskanäle wurden gegraben. Jetzt ist es für das Auge ein entzückendes Bild der Schönheit der Natur und der menschlichen Leistung. Dort ist auch ein Naturschutzgebiet. Hier bemüht man sich, die einzigartige Flora und Fauna des Sumpfgebietes zu erhalten.

Ha Gosherim

Wir fuhren bei Quiriat Shimona vorbei. Es ist eine typische Neueinwandererstadt. Eine freudige Erregung war bei der ersten Überquerung des Jordans. Er führte überraschend viel Wasser mit sich, und dies in der Nähe der Quelle! Bald kam Ha Gosherim. Dieser Kibbuz liegt inmitten einer wundervollen Landschaft am Fusse des schneebedeckten Berges Hermon. Er führt eine eigene, sehr gepflegte Gaststätte. Wir bekamen je zu viert ein eigenes Häuslein zum Übernachten. In diesem Kibbuz war unser erstes Mimenspiel. Wir spielten ohne vorherige Stellprobe die Schöpfungsgeschichte «Im Anfang». Unser Spiel hat den Kibbuzniks gut gefallen. Sie klatschten Beifall, was für uns völlig ungewohnt war. Hier waren auch einige Schweizer, wovon einer dem Verfasser bekannt war. Es war eine freudige Überraschung für alle. Müde, aber beglückt von den heutigen Erlebnissen, gingen wir schlafen.

(Fortsetzung folgt)

Familienferien-/Schulungswoche für gehörlose Eltern mit Kindern

vom 18. bis 25. Juli 1970 **in der Evangelischen Heimstätte «Alpina», Adelboden BE**

Freundlicher Empfang ist schon ein guter Anfang

Aus der Ostschweiz fuhren gehörlose Eltern mit ihren Kindern per Bahn nach Adelboden zur Familienferienwoche und Elternschulung unter der Leitung von unserer Fürsorgerin Fräulein R. Kasper, Fräulein L. Hertli, Herrn Pfarrer V. Brunner sowie Fräulein E. Steinegger aus Bern.

Die Reise begann in St. Gallen bei sehr frischem, herrlichem Wetter. In Zürich kamen fünf Familien mit ihren Kindern dazu: zwei Familien aus dem Kanton Glarus, zwei Familien aus dem Kanton Thurgau und eine Familie aus Schaffhausen sowie eine Haushaltlehrtochter aus Horgen.

In Bern, wo wir umsteigen mussten, kamen noch zwei Teilnehmerinnen. In Frutigen stand ein Extra-Postauto bereit. Es musste sich nicht nach dem Fahrplan richten, sondern fuhr sofort mit uns ans Ferienziel. In Adelboden angekommen, erwartete uns der Heimstätteleiter. Er holte unser Gepäck ab. Das Auto war vollgestopft, dass nur eine Mutter mit ihrem Büblein mitfahren konnte. Wir gingen zu Fuss an Ferienhäusern vorbei zur Heimstätte «Alpina», wo wir von den Heimstätteleitern, Herrn und Frau Müller, sehr freundlich empfangen wurden.

Am Abend um 20.00 Uhr bekamen wir Besuch. Herr Pfarrer Schaub von Adelboden zeigte uns Lichtbilder über Land und Leute in Adelboden: Berge, Pflanzen, Tiere, Wasser, Jahreszeiten und Bergbauern an der Arbeit. Es waren schöne Bilder. Es hat uns sehr gut gefallen. Um 22 Uhr gingen wir zur Ruhe. Wir waren müde von der weiten Reise, aber doch glücklich. Frau M. Schaffhauser

19. Juli: ein sonniger Tag

Der erste Tag nach der Ankunft war ein sonniger Sonntag. Nach dem Morgenessen um 9.30 Uhr versammelten wir uns zum Gottesdienst, die Katholiken in der Kirche, die Evangelischen in der Heimstätte. Herr Pfarrer Brunner sprach in der Predigt von Abraham und seinem Sohn Isaak. Abraham gab Elieser, seinem Knecht, den Auftrag, nach Haran zu gehen und für Isaak eine gläubige Braut heizubringen. Sie hiess Rebekka. Bitte, lies nach im ersten Buch Mose, Kapitel 24!

Nach dem Mittagessen machten wir einen schönen Spaziergang nach Hirzbodenport über Bonderlen und zurück zur Heimstätte «Alpina». Es war sehr gemütlich und lustig. Wir bewunderten die Umgebung von Adelboden und die wunderbaren Berge. Weil wir Durst hatten, machten wir einen kurzen Halt in einer kleinen Gartenwirtschaft. Gross und klein lutschte an einem Glacestengel.

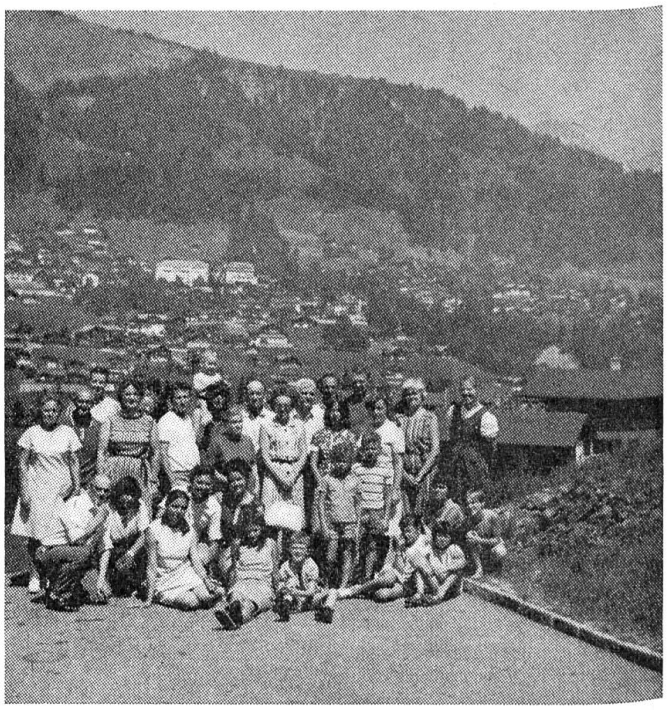
Am Abend, 20.00 Uhr, sprach Herr Pfarrer Brunner im ersten Vortrag über die Ehe: «Mann und Frau, ihre Artverschiedenheit, das Seelenleben.» Wir sahen, dass der Mann und die Frau nicht gleich fühlen. Die Frau nimmt zum Beispiel einen Streit oder ein unfreundliches Wort viel ernster als der Mann. Es tut ihr in der Seele weh.

Nach diesem schönen Sonntag schlossen wir um 22 Uhr mit dem Abendsegen: «Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.» Hans Hermann

Ein trüber, aber doch fröhlicher Montag

In den ersten Morgenstunden erwachte ich und schaute hinaus. O weh, welch ein windiger, regnerischer Tag! Es ist kühl geworden. Zum Frühstück kamen zwei Gäste zu uns und begrüssten uns alle. Es waren Herr Pfarrer W. Pfister aus Bern und ein Gehörloser, der zur Engstligenalp wandern wollte. Bei der Morgenbesinnung sprach Fräulein Kasper von David und Bathseba. Diese Geschichte passte gut zum zweiten Vortrag über die Ehe:«Eheprobleme, Ehekrisen, Eheberatung.» Herr Pfarrer Pfister hat in diesem Vortrag über die Ehe und das Eheversprechen gesprochen: «Was sind Eheprobleme und was sind Ehekrisen?» Die Ehe kommt von Gott. Sie ist ein Spiegel vom Bund Gottes mit den Menschen. Darum ist für eine gute Ehe das Doppelgebot Jesu für beide Ehepartner sehr wichtig: «Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüte, und deinen Nächsten wie dich selbst.»

Nach dem Vortrag sprach eine Mutter zu den Teilnehmern:



Frohes, gemeinsames Wandern.

«Liebe Eheleute! Aus meiner Erfahrung möchte ich über die Ehe ein Beispiel sagen. Ich glaube, solches geschieht oft in den Ehen. Einmal gab es in der Ehe grossen Krach. Die Frau dachte: „Ach, ich habe genug! Am liebsten möchte ich davonlaufen für einige Wochen und Ruhe haben, bis der Mann zur Besinnung kommt, auch seine eigenen Fehler zu bekennen." Doch der Mann gebot Halt und fragte die Frau: „Wohin gehst du? Bleibe bei uns." Der Mann braucht die Frau. Der Mann sagte zu der Frau: „Wir wollen wieder gutmachen und einander vergeben." Natürlich kann die Frau den Schmerz nicht sofort vergessen, auch wenn sie einander vergeben haben. Es ist oft ein Kampf zwischen Mann und Frau, die alte Ehe neu zusammenzuflicken. Die Liebe ist stärker; so bleibt die Ehe doch zusammen. Später dachte die Frau: „Es ist dumm, so zu handeln. Wir sollen vielmehr uns verständigen. Wie der Vater im Himmel uns allen viel Liebe, Geduld und Sanftmut erzeigt, sollten wir auch sein Ebenbild tun." Aber so einfach ist es auch nicht. Leider zanken wir zu oft, ohne uns gut zu überlegen. Trotzdem möchten wir immer wieder mit neuem Mut versuchen, uns in der Ehe in Liebe und Geduld zu üben und gemeinsam den Weg zu gehen. Die Ehe ist also wie eine Schule, wo man eben viel lernen muss: gemeinsam und im Frieden zurechtzukommen.»

Ich habe lange über den Vortrag nachgedacht. Der Vortrag hat mich wohl und geduldig getragen. Das werde ich nie vergessen. Ich denke an mein eigenes Leben zurück. —

Am Nachmittag regnete es immer noch ein wenig. Darum gingen die meisten Kinder und Erwachsenen ins Hallenschwimmbad nach Adelboden. Die anderen schauten die Läden und Schaufenster an. Viele Touristen sind durch das Dorf spaziert zum Anschauen und Einkaufen. Auch die Cafés waren vollbesetzt.

Nach dem Nachtessen wurde uns ein Tonfilm gezeigt. Er hiess: «Kurze Begegnung». Wir sahen, wie plötzlich der Friede zwischen zwei Eheleuten gestört werden kann: Die junge Frau und Mutter begegnet einem anderen jungen Mann, und sie verlieben sich. Aber als reife Menschen verzichten sie auf ihre Liebe. Sie nehmen Abschied voneinander aus Verantwortung und aus Rücksicht auf ihr Eheversprechen. — Ich sah oft ähnliches bei Eheleuten. Manchmal ist die Versuchung zu stark. Aber mir ist nach dem Film wohler geworden. Nun wünschten wir allen eine gute Nacht: «Schlafet gut!»

Ich glaube, wir dürfen uns über diese Ferienwoche freuen und sie in Erinnerung behalten. Wir hoffen, dass wir nachher zurückreisen können, um wieder frisch zu arbeiten, einzuteilen und zu sparen. Auf Wiederhören in zwei Jahren. Habt Dank für alles!

Frau F. Bähler

Gemütlicher Hock bei Adelbodner Mineralwasser

Um 9 Uhr begann unsere Morgenbesinnung über Absalom — lies im 2. Samuel, Kapitel 14, 15, 16. Nach der Predigt hatten wir kurze Pause. Dann diskutierte Fräulein Kasper mit uns über das Thema «Gehörlose Eltern mit hörenden Kindern», von den Schwierigkeiten, der Hilfe und was wir daraus lernen können. Wir sollen unseren Kindern ein gutes Vorbild sein, die Autorität (= Ordnung, Anspruch auf Anerkennung) nicht verlieren. Wichtig ist für die Kinder gute Erziehung, Liebe, Geborgenheit, Geduld, Glaube, Vertrauen und Zeit haben.

Um 13.30 Uhr machten wir bei freundlichem Wetter einen gemütlichen Spaziergang zur Besichtigung der Adelbodner Mineralwasserfabrik. Es war sehr interessant, zu sehen, wie man die Flaschen automatisch reinigt und abfüllt. Am Schluss der Besichtigung wurden wir ins Trinkstübli eingeladen. Wir liessen uns die verschiedenen Fruchtgetränke gut schmecken und freuten uns über diesen gemütlichen Hock. Von 15.30 bis 16 Uhr verbrachten wir die freie Zeit im Dorf Adelboden.

Als wir heimkamen, begann in der Halle das Gesundheitsturnen. Mit Vergnügen machten wir die Lockerungsübungen und Stafetten mit dem Ball. Nach dem Nachtessen hatten alle frei. Wir wählten das Korbball- oder Federballspiel. Als es dunkelte, spielten wir noch miteinander Halma und Eile mit Weile. Der Tag hat sich schon um 22 Uhr zur guten Nacht geneigt.

Frau D. Niederer

Wanderung zum Hahnenmoos

Am Morgen des fünften Ferientages — 22. Juli — waren die Berge in dichtem Nebel versteckt. Als immer mehr Sonnenstrahlen durch die Nebelwolken drangen, entschlossen wir uns: Nach der Morgenbesinnung um 10 Uhr Abmarsch von der «Alpina». Der Lunch für 30 Personen war in einer halben Stunde bereit. Wir marschierten über Gilbach bis Geils. Zuerst wanderten wir durch blühende Sommerwiesen, dann auf einem schmalen Weg neben dem Fluss. Es ging immer leicht bergauf. Wir plauderten alle miteinander auf dem Weg und photographierten uns gegenseitig. Unterwegs sahen wir schöne, prächtige Berge und die Berner Landschaft. Wir brauchten zweieinhalb Stunden von der «Alpina» nach Geils. Wir waren um 12.40 Uhr dort. Beim Restaurant Geils assen wir unseren Proviant und tranken «Adelbodner». Nach der Ruhepause in Geils fuhren wir mit dem Sessellift zum Hahnenmoos. Wir bezahlten an der Station für ein Kollektivbillett nur Fr. 2.40 statt Fr. 3.—. Von der Sesselbahn aus sahen wir unter uns schöne Alpenblumen: Enziane, Krokusse, Soldanellen, gelbe Schwefelanemonen, weisse Anemonen, Sonnenröschen, Vergissmeinnicht. Es war schön zum Schauen. Vereinzelt lagen noch Schneeflecken. Die Soldanellen streckten ihre lila Köpfchen direkt aus dem Schnee heraus. Auch auf dem Hahnenmoos ruhten wir ein wenig aus. Wir schauten uns ringsum die Berge an. Der Wegweiser zeigte vom Hahnenmoospass hinunter nach Lenk im Simmental. Leider waren die Simmentaler Berge und der Mont Blanc wegen der Wolken nicht zu sehen. Um 14.30 Uhr wanderten wir vom Hahnenmoos nach Geils

steil hinab. Vom Hahnenmoos her sahen wir an einem Abhang viele Alpenrosen. Wir pflückten einige davon. Die Alpenrosensträusse erfreuten uns noch lange. Dann marschierten wir weiter nach Adelboden zurück. — In der «Alpina» hatte man uns zuliebe das feine Mittagessen auf den Abend verschoben. Wir hatten Hunger von der Wanderung wir assen mit gutem Appetit Poulet, Pommes frites, Salat und Schokoladecreme.
Am Abend sahen wir noch einige Filme: «Kinder ohne Liebe» und «Die ruhigen Töchter: A) Arbeitswelt. B) Elisabeth — Die alte Ordnung. C) Angelica — Die neue Sicherheit. D) Lea — Auf der Suche.»

Jean Kast

Ruedeli kam von Buckel zu Buckel

Am Donnerstag weckte uns die freundliche Sonne aus unserem tiefen Schlaf. Voller Freude begannen wir auch diesen Tag wieder. Mit knurrendem Magen setzten wir uns an die Tische und genossen unser Frühstück. Auch heute wurde uns wieder ein Beispiel aus der Bibel erzählt. Herr Pfarrer Brunner legte den zweiten Teil des Gleichnisses vom verlorenen Sohn aus (Lukas, Kapitel 15). Den Kindern erzählte Fräulein Hertli wie jeden Morgen in der «Sonntagsschule» aus der Josefsgeschichte weiter.
Nachher durften die Kinder wieder basteln. Sie machten aus Jute, Stoffresten und Filz sehr schöne Wandbehänge. Fräulein Steinegger und Fräulein Hertli überraschten die Kinder jeden Tag mit einer neuen Bastelidee. Mit sehr viel Freude und Liebe zeigten sie es unseren Kleinen.

Ruedeli und der Kinderwagen mussten oft auf den Buckel genommen werden.

Währenddem Mädchen und Buben basteln, sind die Erwachsenen in der «Elternschule». Auch heute war Herr Pfarrer Brunner wieder bereit, uns einen Vortrag zu halten mit dem sicher nicht leichten Thema: «Die Jugend im schwierigen Alter.» Es war interessant, zuzuhören, denn er erzählte auch aus eigener Erfahrung und von seinen Kindern. Ich glaube, wir alle konnten sehr viel dabei lernen und sicher auch etwas mitnehmen für die Erziehung unserer Kinder. — Plötzlich stieg uns der feine Geruch von Jägerschnitzeln in die Nase, und wir bekamen einen Riesenhunger. Bald gongte es zum Mittagsschmaus. Es schmeckte uns allen herrlich.
Nach dem Essen verkündete Fräulein Kasper das Nachmittagsprogramm, welches die Teilnehmer selber vorgeschlagen hatten: Um 13 Uhr Abmarsch und Fahrt zur Kohlernschlucht! Alle kamen mit, sogar unser kleiner Ruedeli und der Kinderwagen. Im «Boden» angelangt, wartete schon ein Postauto auf uns. So fuhren wir ein Stück weit. Bald hiess es aussteigen und zum Pochternkessel marschieren. Herrlich! Wir staunten nur noch, wie das wilde Bergwasser des Engstligenbaches sich durch den engen Felsenkessel drängte und zwängte. Nur für den Kinderwagen war es nicht sehr geeignet, denn die grossen Steine versperrten ihm den Weg. Also kam Ruedeli abwechslungsweise von Buckel zu Buckel, ebenso auch der Wagen. Endlich kam die schöne Schlucht. Hei, war es da schön! Stundenlang hätten wir schauen und staunen können. Aber nun plagte uns schon wieder der Durst. Also, abgemacht, in die nächste «Drink-Station». Alle waren damit einverstanden, sogar der Ruedeli, denn er hatte Hunger. Zum erstenmal verschlang er das ganze Joghurt in einem Zug. «Bravo, Ruedeli!» Nun lag aber noch der Heimweg von Aussenschwand bis zur «Alpina» vor uns. Er machte uns keine Mühe, denn wir wussten: es gibt Rösti zum «Znacht». Ausgezeichnet war auch dieses Nachtessen, wie jedes andere.
Wir konnten kaum warten, bis es 19.30 Uhr war, denn ein «Bunter Abend» stand auf dem Programm. Zuerst zeigte uns Herr Feldmann von Bern einen selbstgedrehten Film «Fahrt ins Blaue». Nachher spielte und sang uns die deutsche Jugendgruppe etwas vor. Um 20.30 Uhr gingen wir zum lustigen Teil über. Es wurden Ballone aufgeblasen, die wir zum Zerplatzen brachten, Stafetten und Wettspiele gemacht. Wir lachten wie schon lange nicht mehr. Ich glaube, allen tat der Bauch nachher ein wenig weh. — Bald war auch dieser schöne Tag vorbei, und wir sagten unserem lieben Gott Dank.

Brigitte Kilchmann

Gehorsam und Freiheit in der Erziehung

Auch am Freitag hatten wir schönes, warmes Wetter. Gegen Abend kam ein Gewitter mit dunklen Wolken über den Bergen, und es begann zu regnen. Es war uns angenehm, dass die Luft etwas abkühlte.

Nach dem Frühstück hielten wir alle Morgenbesinnung aus der Bibel, diesmal über Eli und seine ungehorsamen Söhne. Um 9 Uhr hörten wir den Vortrag über die Familie: «Gehorsam und Freiheit in der Erziehung.» Von den Teilnehmern erhielten wir auch Anregungen. Viele Erwachsene waren früher als Kinder nicht gehorsam gegenüber den Eltern; sie mussten viel Schweres erleben. Wir erziehen unsere Kinder zum Gehorsam, weil sie die Gefahren noch nicht selber sehen können. Aber auch die Freiheit gehört zur Erziehung, damit die Kinder lernen, selbständig zu denken und sich zu entscheiden.

Die Kinder bastelten weiter schöne Sachen wie Schlüsselaufhänger auf Holzplatten, mit schönen Farben bemalt, bunte Schnurbüchsen, klebten selbstgepflückte Alpenblumen auf Glückwunschkarten, mit Klebstreifen aufgepresst, machten Wand- und Fensteraufhängeschmuck aus Grobtüll mit farbigen, ausgeschnittenen Filzstückchen aufgeklebt und mit Bambusstäbchen und Schnur zum Aufhängen. Nach dem Nachtessen war eine schöne Ausstellung der Bastelarbeiten. Die Eltern staunten und erfreuten sich am Können der Kinder.

Am Abend hörten wir den Vortrag über «Die heutige Jugend und ihre Umwelt.» Dabei kamen wir auch auf die Gefahr des Rauschgiftes und auf die Erziehung zum Fernsehen zu sprechen. Die heutige Jugend hat es nicht leicht! Paul Schoop

Gute Heimkehr!

Samstag, 25. Juli 1970, Tag der Heimkehr. Auch an diesem letzten Tag hatten wir eine Morgenbetrachtung. Fräulein Hertli erzählte das Gleichnis vom reichen Kornbauer (Lukas 12, Verse 12 bis 21).

Von 10 bis 11.30 Uhr gab es noch einen Vortrag: «Vom Geld und vom Haushalten» mit Budgetvorschlägen (= Haushaltsplan). Die Kinder bastelten bis zum Mittagessen. Unser Schulungskurs ging zu Ende. In dieser Woche durften wir mit grosser Freude wieder viel neues Wissen sammeln über die Ehe, Familie und Erziehung. Dankbar und mit neuer Kraft konnten wir heimkehren. Es waren sehr schöne Tage. Die Sonne war diese Woche sehr lieb. Der Abschied von der «Alpina» und den Kursteilnehmern tat uns leid.

Vor dem Abschied hatten wir eine Abstimmung, wo wir die nächste Familienferien- und Elternschulungswoche durchführen möchten. Am meisten Stimmen erhielten Holland (warum nicht einmal einen solchen Ferienkurs im Ausland?) und Magliaso. Wir freuen uns, dass wir uns in zwei bis drei Jahren wieder treffen können an einem schönen Ort. Auf Wiedersehen! Frau M. Schaffhauser

Ferienkurse auf dem Leuenberg, Hölstein BL

Die reformierte Heimstätte auf dem Leuenberg ist besonders geeignet für Kurse für ältere Gehörlose. Die schönen Gebäude und das Umgelände sind vor allem für sie, auch für Gehbehinderte und Mehrfachgebrechliche, praktisch angelegt. Die Atmosphäre im Hause ist prima. Darum fühlen sich die Gehörlosen dort so wohl.

Nicht nur wir Zürcher, sondern auch die St.-Galler und Basler haben dieses Jahr wieder glückliche Tage auf dem Leuenberg in zwei verschiedenen Kursen verbracht.

Die vielen Plätzchen im und ums Haus luden zu gemütlichen Plauder- und Spielstunden ein. Auch für das beliebte Altersturnen war viel Raum. Alle genossen die frohe Gemeinschaft. Aber auch in den besinnlichen Andachts- und Lebenskundestunden sowie im Gottesdienst von Herrn Pfarrer Kolb wurde eifrig mitgemacht.

Mit viel Interesse wurden die Ausflüge und Besichtigungen vorbereitet. Die Fahrt nach Schönenwerd (Schuhmuseum Bally) führte uns auf unbekannten Wegen durch das schöne Baselbiet. Im Museum und im Film sahen wir viel Interessantes. Zum Schluss wurde uns ein «vornehmes» Zvieri von der Fabrik gestiftet. Es war maximal!

Der Ausflug zur Besichtigung des Kinderheimes «Blumenhaus» am Bucheggberg für geistig behinderte Kinder dauerte den ganzen Tag. Liebevoll werden dort die Kinder betreut, zum Teil gepflegt und gelehrt. — Im wunderschönen Hotel «Kreuz» in Kriegstetten, das unter Heimatschutz steht, gab es ein herrliches Mittagessen. Es wurde uns einfachen Leuten in «fürstlichem» Gedeck serviert, wie wir es alle noch nie erlebt haben. Anschliessend fuhren wir durch das Limpachtal nach Lyss—Biel—Magglingen, durch die Taubenlochschlucht nach Tavannes—Moutier, für uns alles fremde Gegenden. Voll von frohen und eindrücklichen Erlebnissen kehrten wir auf den Leuenberg im Baselbiet zurück.

Die Zeit war so ausgefüllt, dass nur noch wenig übrig blieb für das Basteln. Jedes durfte aber ein selbstbedrucktes Deckeli mit nach Hause nehmen. Ein Vortrag mit Film zeigte uns noch Heimat und Leben der Tibeter-Flüchtlinge.

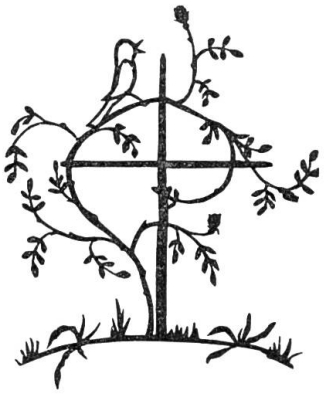
Wir freuen uns, dass die Kursälteste, die liebe Marie Huber, noch mit uns sein durfte. Sie hat sich von einem Jahr zum andern auf die Ferienzeit gefreut. Drei Tage nach unserer Heimkehr durfte sie für immer einschlafen.

Ein Kursteilnehmer schrieb wenige Tage nach dem Kurs: «Auf Wiedersehn! Wo ist im nächsten Jahr der Ferienkurs? Wann findet er statt?» Wie schön ist es, dass die Kurse so viel Freude bereiten! Sie bedeuten im Leben von manchen Gehörlosen ein helles Licht, das durch das ganze Jahr hindurch ein wenig leuchtet.

Voll Dankbarkeit denken wir an die schöne und reiche Zeit auf dem Leuenberg zurück.

E. Kronauer

Wir betrauern



† Friedolin Brun

Am 13. August starb unser lieber Freund und Kamerad, Friedolin Brun. Seine drei letzten Tage verbrachte er im Kantonsspital in Luzern. Seit Ostern litt er an einer schweren Krankheit. Ein langer Spitalaufenthalt in Zug mit zwei Operationen war nötig. Trotzdem trat die erhoffte Heilung nicht ein.

Der Verstorbene war seit Geburt taub. Sein Gebrechen trug er tapfer. Nie sah man ihn mutlos. Auftretende Schwierigkeiten meisterte er mit grossem Geschick. Seinen Freunden stand er gerne helfend bei. In ihrer Gesellschaft machte er gerne mit. Mit seinen Angehörigen in Doppleschwand stand er in enger Verbindung. Hier verbrachte er viele Fest- und Feiertage. In ihrem Kreis durfte er auch die letzten Lebenswochen verbringen. Hier spürte er die Geborgenheit, und er fühlte sich verstanden. Bei der liebevollen Pflege hoffte er auf baldige Genesung; das Schicksal wollte es anders.

Friedolin Brun wurde am 23. Januar 1902 in Doppleschwand geboren. Seine Eltern waren Bauersleute. Wegen seines Gebrechens musste er schon mit 7 Jahren das liebe Elternhaus verlassen. Bis 1917 besuchte er die Kantonale Sonderschule in Hohenrain. Er war ein aufgeweckter, fleissiger Schüler. Mit seinen Erzieherinnen und Lehrerinnen stand er noch viele Jahre in engem Kontakt. Nach Schulaustritt erlernte er den Schuhmacherberuf. Er trat bei Herrn Erni in Wertenstein in die Lehre. 1922 schloss er diese mit gutem Erfolg ab.

Nun begannen für Friedolin Brun die Wanderjahre. Vorerst wollte er sein Vaterland kennenlernen. Später zog es ihn auch ins Ausland. An verschiedenen Stellen genoss er fremdes Brot und erweiterte seine Berufskenntnisse. Von seinem 2jährigen Klosteraufenthalt erzählte er noch vor kurzem mit grosser Begeisterung. 1956 fand er in Unterägeri einen neuen Meister. Herr Teuffer war ihm wohlgesinnt. Beide verstanden sich gut. In der Meistersfamilie fand er ein neues Heim. Bis zum Ausbruch seiner schweren Krankheit versah er seinen Posten zur Zufriedenheit des Arbeitgebers.

Freizeitprobleme kannte Herr Brun nicht. Seine freien Stunden waren immer ausgefüllt. Kreuzworträtsel, lesen der verschiedensten Bücher und viele Reisen im In- und Ausland brachten ihm Abwechslung. Er besuchte mehrmals Frankreich, Deutschland, Belgien, Israel, Aegypten usw. Die Schönheiten der Natur und die fremden Eigenarten begeisterten ihn.

Friedolin Brun war ein tiefgläubiger Mensch. Im öftern Besuch des Messopfers und der hl. Kommunion suchte er neue Kraft für den Alltag. Mehrere Wallfahrten nach Lourdes, Fatima und Rom waren Höhepunkte in seinem bescheidenen Leben. Als Gottesfügung nahm er die schwere Krankheit an. Trotz heftigen Schmerzen kam kein Jammern oder Klagen über seine Lippen. Für den Heimgang zum Vater war er bestens vorbereitet. Wir wollen Gott danken, dass er uns diesen Menschen geschenkt hat. Friedolin Brun ruhe in Frieden! ha

† Hans Wiedmer-Siegenthaler

In Bern starb am 17. Juli im hohen Alter von 80 Jahren Hans Wiedmer-Siegenthaler. Geboren am 18. Januar 1890, verlor er kurz nach der Geburt wegen Mittelohrentzündung das Gehör. Als ältestes von drei Kindern wuchs er bei seinen Eltern in Luzern auf. Sein Vater war im Hotelfach tätig. Hans Wiedmer verbrachte seine Schulzeit von 1897 bis 1903 in der Taubstummenanstalt Hohenrain. Nachher konnte er ein Jahr die Stadtschule und ebenfalls ein Jahr die Kunstgewerbeschule besuchen. In den Jahren 1908 bis 1911 machte Hans die Lehre als Goldschmied in der Firma Bosshard in Luzern. Zur weitern Ausbildung begab er sich nach bestandener Lehrabschlussprüfung nach Schaffhausen und Lausanne. Schwierigkeiten blieben auch ihm nicht erspart. Nach Kriegsausbruch im Jahre 1914 musste er sich wieder nach Hause begeben, fand aber auf seinem Beruf keine Arbeit. In der Maschinenfabrik Schindler in Luzern, wo zu dieser Zeit Waffen und Granaten hergestellt wurden, fand er Arbeit als Dreher und Kontrolleur. Er musste auf seiner Abteilung acht Arbeitern vorstehen, bis mit einemmal 1000 Arbeiter entlassen wurden. Von 1915 bis 1919 konnte er wieder auf seinem Beruf in Bern arbeiten. Wegen der grossen Arbeitslosigkeit in den Nachkriegsjahren musste Hans wieder vorübergehend nach Hause zu seinen Angehörigen. Von 1920 bis vor wenigen Jahren konnte er seinen Beruf nun ununterbrochen ausüben. Im Jahre 1921 verehelichte sich Hans Wiedmer mit Fräulein Frieda Siegenthaler. Der Ehe entsprossen zwei Kinder, ein Sohn und eine Tochter. Noch ein Jahr — und er hätte mit seiner Gattin, die ihn bis zuletzt treu umsorgte, das Fest der Goldenen Hochzeit feiern können. — Dem Gehörlosenverein Bern trat Hans im Jahre 1917 bei und hat ihm bis zu seinem Tode, also volle 53 Jahre, die Treue gehalten. Zur Trauerfeier auf dem Schosshaldenfriedhof hatte sich darum auch ein ansehnliches Trüpplein Vereinskameraden eingefunden. Wir werden dem Verstorbenen ein gutes Andenken bewahren. Fr. B.

Lukas-Evangelium in einfacher Sprache

Liebe Gehörlose, interessiert euch das schöne Büchlein «Lukas-Evangelium in einfacher Sprache» noch immer? Es wurde ja extra für euch in die einfache Sprache übertragen. Ist noch jemand unter euch oder unter euren gehörlosen Bekannten, der es nicht besitzt? Es ist ein kleines, rot eingebundenes Büchlein mit hübschen farbigen Bildern. Die Römisch-katholische und die Reformierte Kirche sind einverstanden, dass es beiden Konfessionen neu empfohlen wird. Die Botschaft und das Leben von Jesus Christus muss uns ja alle gleich stark interessieren, sonst würden wir ja das Wichtigste im Leben übersehen. Weil dieses Lukas-Evangelium so leicht verstanden werden kann, sollte jeder Gehörlose es öfters lesen und selber besitzen.

Der Schweizerische Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe hat im ganzen 10 000 Stück drucken lassen. Nun sind nur noch 1500 Stück übrig. Wir möchten diesen kleinen Rest nicht mehr allzu lange am Lager liegen lassen. Auch hörende Menschen kaufen und lesen es gerne. Darum wollen wir in den kommenden Wochen dieses Büchlein den Hörenden zum Kauf anbieten. Aber es wäre sehr schade, wenn nachher Gehörlose noch ein solches wollten und wir keines mehr haben. Ihr, liebe Gehörlose, habt das allererste Anrecht, darauf. Vielleicht können wir auch den österreichischen Gehörlosen noch damit dienen. In viele Altersheime bringt dieses kleine Buch ebenfalls Freude und Trost. So eignet es sich gut auch als Weihnachtsgeschenk.

Was kostet es?

Ein einzelnes Büchlein kostet Fr. 6.50, bei Bezug von 20 Exemplaren kostet das Stück nur Fr. 5.20, bei Bezug von 21 bis 40 Exemplaren ist der Stückpreis noch niedriger, nämlich Fr. 4.90, bei mehr als 40 Exemplaren gilt der Preis Fr. 4.50 pro Stück. Die Einnahmen für das Lukas-Evangelium gehören dem Schweizerischen Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe. Er hat die grossen Ausgaben für Buchdruck und Buchbinderei bezahlt. Es ist also «euer Geschäft». Wer aber nicht den vollen Preis bezahlen kann, darf sich trotzdem melden. Bestellungen bitte an Fräulein von Siebenthal, Amthausgasse 3, 3000 Bern, oder an Schwester Marta Muggli, Zeltweg 9, 8032 Zürich.

In alter Verbundenheit und mit lieben Wünschen

eure Schwester Marta Muggli

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Redaktion:
Fritz Balmer
Thörishaus

Worte und Taten

Wir wissen alle aus Erfahrung, wie schnell und mühelos Worte gesprochen und geschrieben sind. Mit den Taten geht es aber nicht immer so einfach. Sie verlangen mehr oder weniger Mühe und Anstrengungen. Oft muss man sich schon zu einer ganz bescheidenen Tat aufraffen, wenn etwa ein Brief zu beantworten ist, der schon eine Zeitlang als unbequemer Mahner in der Schublade liegt. Mit Worten lassen sich sogar Luftschlösser bauen, mit Taten aber nicht. Wer Mühe und Arbeit scheut, wird auch keine besonderen Taten und Leistungen vollbringen. Von Menschen, die grosse Taten zustande brachten, spricht man noch lange nach ihrem Tode; man baut ihnen Denkmäler. Wir Gehörlosen dürfen dabei wohl auch an unseren Schicksalsgenossen Eugen Sutermeister denken, der durch besondere Taten und Leistungen Werke von bleibendem Wert schuf.

Aus Worten allein ist noch nichts geworden!

Das will nicht etwa heissen, dass alle Worte nichts wert sind. Sie erhalten erst Wert durch Taten und Leistungen. Grosse Gelehrte und Dichter haben mit Worten wertvolle Werke geschaffen, die erarbeitet und erkämpft werden mussten und ohne die unsere Welt arm wäre. Worte können erbauen, aufbauen und eine Hilfe sein, aber sie können auch wertlos sein. Wenn zum Beispiel ein Verein sein Tätigkeitsprogramm für das laufende Jahr aufstellt, erwartet man vom Vorstand, dass er es auch durchführt, dass Worte in die Tat umgesetzt werden. Nach Ablauf des Jahres muss er über seine Tätigkeit Rechenschaft ablegen. Je nachdem wie der Bericht ausfällt, wird man ihn loben oder tadeln. Wenn er nichts getan hat, wird man seinen Worten keinen grossen Wert mehr beimessen; man kann ihm das Ver-

trauen entziehen. Er kann dieses nur durch Taten wieder zurückgewinnen. Einen Notleidenden kann man wohl mit guten Worten trösten, aber nur durch eine Tat ihm wirksam helfen. Wenn einer etwas will und tut es nicht, dann wird auch nichts.

Taten sind überzeugender als Worte.

Worten müssen Taten folgen, sonst sind sie nicht glaubwürdig. Wenn sich jemand um eine Stelle bewirbt, wird er sich von der besten Seite zeigen. Der Arbeitgeber wird aber auch die Zeugnisse sehen wollen, die über die frühere Tätigkeit des Bewerbers Aufschluss geben. Das sagt ihm mehr als Worte. Ein Mensch wird mehr nach seinem Verhalten, nach seinen Taten beurteilt, als nach seinen Worten. Um es im Leben vorwärts zu bringen, muss man sich also über Fähigkeiten und Leistungen ausweisen können, sonst nützen die schönsten Worte nichts. Nachfolgend sei noch ein vielsagendes, wahres Geschichtlein erzählt, weil es auch gut zu unserem Thema passt:

Da war irgendwo ein junger Mann, eine flotte Erscheinung. Er galt nicht nur bei den Kameraden, sondern bei den Bewohnern des Ortes viel. Auch sein Arbeitgeber schätzte ihn besonders. Dieser Bursche erschien eines Tages als Freier bei der Nachbarstochter und wurde abgewiesen. Die Leute schüttelten den Kopf und meinten, das Mädchen habe eine gute, vielleicht die beste Chance seines Lebens verpasst. Aber das Mädchen sagte seelenruhig: «Ich habe nichts verloren. Ich weiss, dass er viele gute Eigenschaften hat. Aber ich musste oft sehen und hören, wie grob und rücksichtslos er mit seiner Mutter und seinen Geschwistern sein konnte. So wie er mit seiner Mutter ist, wird er einmal auch mit seiner Frau sein. Das könnte ich nicht ertragen!»

Vielleicht gäbe es weniger gescheiterte Ehen, wenn junge Leute, Burschen und Mädchen, ihren künftigen Ehepartner besser prüfen würden und nicht nur auf die äussere Erscheinung, sondern auch auf bestimmte Charaktereigenschaften achten würden. Fr. B.

6. Kongress des Weltgehörlosen-Bundes in Paris

Vorläufiges Programm
vom 29. Juli bis 5. August 1971.

I. Arbeit

1. Tag:	Vorstandssitzung des Weltgehörlosen-Bundes
2./3. Tag:	Generalversammlung des Weltgehörlosen-Bundes
4. Tag:	Eröffnung des Kongresses
5. Tag:	Arbeit in den verschiedenen Kommissionen
6. Tag:	Gottesdienste — Sportliche Veranstaltungen
7. Tag:	Arbeit in den verschiedenen Kommissionen
8. Tag:	Offizielle Schlussveranstaltung mit grossem Bankett

II. Gesellschaftliche und Abendanlässe

2. Tag:	Theater, dargeboten von russischen Gruppen
3. Tag:	Pantomimen
4. Tag:	Theater, dargeboten von Gruppen aus den USA
5. Tag:	Kino-Filmvorführungen
6. Tag:	Volkstänze, dargeboten von Gruppen aus verschiedenen Ländern
7. Tag:	Grosser Ball mit «Misswahl»

III. Freizeit

Während des ganzen Kongresses täglich Stadtbesichtigungen mit kundigen Führern.

Nach dem Kongress: Es werden folgende Reisen organisiert:

a) 2-Tage-Tour: Loire-Schlösser und Mont Saint Michel

b) 3-Tage-Tour: Loire-Schlösser, Normandie, Bretagne, Elsass usw.

c) 7-Tage-Tour: Südfrankreich

d) 15-Tage-Tour: Südfrankreich, Pyrenäen, Provence

Auskunftsstelle: Interessenten wenden sich am besten an Fräulein E. Zuberbühler, Sekretärin SGB, Rappensteinweg 7, 9014 St. Gallen

---

Ich sehe rot!

Rot gilt als eine Farbe der Gefahr. Rot umrandet sind die Gefahrensignale im Verkehr. Und man spricht von roten Zahlen in einer Jahresrechnung, die mit einem Ausgabenüberschuss abschliesst.

Es gibt noch eine andere, besondere Art von Rotsehen. Wenn man nach längerem Sehen in starkes Licht ein dämmriges Zimmer betritt, dann sieht man dunkle Flächen grün und helle Flächen lebhaft rot. Diese Sehstörung dauert bei gesunden Augen nur wenige Minuten. **